

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Gal,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Wagners Boulevard Nr. 1.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrancirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Abonnement:
ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden
billigst berechnet.

Inhalt: Der „Gzas“ über den Eklärer Prozeß. — H. Charles Netter. — Lettres hongroises. — Wochenchronik. — Piterarisches. — Correspondenz der Redaction. — Der Anker. — Bücher-Auctionär. — Inserate.

Der „Gzas“ über den Eklärer Prozeß.*)

Der Zuorkommenheit eines der hervor-
ragendsten Publizisten unserer Monarchie
verdanken wir (der „Gzas“) nachstehenden sehr interes-
santen Artikel, betitelt:

Eklärer Prozeß.

Veritatem laborare nimis saepe
ajunt, extingui nunqu(m). — Livius.

Seit fünf Monaten beunruhigt die räthselhafte
Eklärer Angelegenheit die Gemüther nicht nur Ungarns
und Oesterreichs, sie wird auch außerhalb der Grenzen
unserer Monarchie vielseitig besprochen. Frankreich
erinnert dieselbe an das Verschwinden des französischen
Mönches Pater Thomas aus Damascus, in Deutschland
hatte sie zur Folge die bekannte Broschüre Pater
Kohling's, gegenwärtigen Professors der Theologie an
der Prager Universität — unter dem Titel: „Der
Talmudjude.“ Indem diese Broschüre den veralteten
Verdacht, daß die Juden sich des christlichen Blutes
zu ihren ritualen Zwecken bedienen, wieder auffrischte,
entsprach sie gleichzeitig den Gefinnungen ungarischer
Antisemiten, welche sich auf dieselbe sowohl in ihren
Parlamentsreden, als auch in diesbezüglichen Zeitungs-
artikeln berufen. Die Frage jedoch, ob der Talmud
die Beschädigung der Christen an ihrem Gut und
Leben vorschreibt — steht weder in unmittelbarem noch
logischem Zusammenhange mit der Angelegenheit, deren
Aufklärung seitens ungarischer Tribunale die Welt mit
Spannung entgegenfieht. Denn sollte auch eine dies-

bezügliche Vorschrift im Talmud existiren, sie könnte
dennoch nicht den Verdacht gegen Scharf und Schwarz
bestärken, wie auch die nachgewiesene Schuld derselben
das Vorhandensein dieser Vorschrift nicht begründen
dürfte. Jedes Glaubensbekenntniß hatte wohl seine
Erzedenten, welche im fanatischen Ueberreifer die Gesetze
ihres Glaubens falsch auffassend, sich blutige Thaten
zu Schulden kommen ließen.

Uns handelt es sich bei der Eklärer Angelegen-
heit blos um Wahrheit. Deshalb haben wir den
Vorgang seit seinem Ursprunge bedachtsam geprüft,
uns von den Ortsverhältnissen an Ort und Stelle
überzeugt — und nun erlauben wir uns, ein Wort
in der Angelegenheit zu sprechen.

Um diese richtig auffassen zu können, wäre es
zweckmäßig, den ganzen Prozeß in drei Perioden einzu-
theilen. Die erste Periode beginnt am 1. April mit
dem Verschwinden der Esther Solymossy; die zweite
mit der Rede des Abgeordneten Ónody, welche derselbe
am 23. Mai im ungarischen Parlament gehalten; die
dritte am 19. Juni, d. i. am Tage des Auffindens
eines weiblichen Leichnams in den Theißwellen. Mit
dem am 27. October erfolgten Abgange der Vorunter-
suchungsacten an die Staatsanwaltschaft nähert sich
die ganze Angelegenheit ihrer Schlußscene.

Der erste Act spielt in Eklär an der Theiß.
Die Landschaft ist nicht im Style eines Ruydael
oder Salvator Rosa. Man bemerkt weder nackte
Felsen, noch Klippen, keine vom Sturm gefällten Baum-
stämme, noch dichte, ihrer Dunkelheit wegen schrecken-
erregende Wälder, man sieht weder an den Klüften
hängende Hütten, noch aufschäumende Bäche. Nichts
von dem Allem. Die bei Tokaj durch die Bodrog
verstärkte Theiß wälzt trüg in ihrem breiten Flußbette
zwischen niedrigen Sandufem ihre gelblich-schmutzigen
Wellen gegen Süden. Ausdauernd, aber geräuschlos
wirft sie den vom rechten Ufer abgerissenen Sand dem
linken zu. Die Veränderung des Flußbettes geht ohne
Zuthun außergewöhnlicher Elemente auf eine äußerst

*) Wie bereits telegraphisch gemeldet worden, veröffentlicht
der Krakauer „Gzas“ aus der Feder eines Mannes, der sich an
Ort und Stelle informirte, eine Studie über die vielbesprochene
Eklärer Affaire, die wir in getreuer Uebersetzung vollständig
wiedergeben, namentlich deshalb, weil der „Gzas“ das Organ des
polnischen Hochadels und ein Blatt von anerkannt streng
katholischer Richtung ist. Dieses objectiv gehaltene Urtheil
ist ein Actenstück, welches der jüd. Geschichte aufbewahrt zu
werden verdient und eben darum drucken wir es dem „P. L.“ nach.
D. Red.

einfache — sozusagen — profaische Art vor sich. Nur in weiter Ferne, gegen Norden zu, schmückt die Landschaft eine graue Karpathenkette — und dies ist der einzige Punkt, auf dem das Auge mit Freude ausruhen kann. Flache Felder und weite Wiesen, einer Steppe ähnlich, ermüden das Auge, Jede überall, keine Menschen, nur hie und da große Heerden schmutzig weiße Kühe und Ochsen mit ihren überaus großen Hörnern. Die wenigen Dörfer verlieren sich in grünem Dickicht, aber nicht in malerisch lieblichem Dickicht schlanker Tannen-, oder Linden- und Kastanienbäume, sondern in zwerghaften Gesträuchen, welche den einzelnen Hütten kaum den Wandschirm vertreten. Selten bemerkt man einen zwischen zwerghaften Weidengebüschen sich hinschlingenden Weg, auf dem der Wagen bis zur Achse im Roth verfinstert, öfter führt der Pfad über Wiesen in einer Breite von mehreren Klaftern, so daß man ihn nach Belieben befahren darf. Die Einförmigkeit dieses Bildes macht auf den Beschauer auch bei Mittagshelle den Eindruck einer Abenddämmerung. Um das Bild im Theater treu wiedergeben zu können, müßte man die betreffende Decoration mit einer Gazegardine überziehen. Beim Schaffen dieses Erdtheiles hat die Natur dem Romantischen gänzlich entsagt. Solche alltägliche Einförmigkeit kennzeichnet auch den Gesichtsausdruck der Bevölkerung, überall mittelmäßige, gewöhnliche Gesichter, nirgends lecke Physiognomie, die Weiber sind weder schön, noch häßlich. In diesen Ortschaften erzittern wir nie bei der Erinnerung vergangener oder beim Vorgefühle zukünftiger Katastrophen, wie sie in uns Allen beim Anblicke düsterer, aber bezaubernder und ungewöhnlicher Gegenden erweckt werden. Im mächtigen Naturkampfe wird die menschliche Seele gestählt, der Körper gestärkt und der Mensch einer That fähiger. Hier gibt es keinen Kampf; dagegen blinkt aus den matten Augen der Eklärer Landleute eine neblig-traurige Melancholie. Ihre Einbildungskraft vermag weder die Tiefen noch die Höhen zu umfassen, sie dehnt sich vielmehr weit und breit über die steppenartigen Wiesen. Daß in dieser Gegend sich ein tragisches Drama abspielen sollte, wird schwer sein sich vorzustellen.

Von Tokaj aus gelangen wir nach einstündiger Fahrt am linken Theiß-Ufer nach Eklär. Kleine, graue Hütten mit Stroh, theilweise auch mit Schindeln gedeckt, verbirgt ein grünes, fast undurchdringliches Dickicht und nur das schlanke Thürmchen der kalvinischen Kirche zeigt uns ein Dorf an. Die einzelnen Hütten, durch kleine Gärten von einander getrennt, sind in mehreren ziemlich regelmäßigen Reihen aufgebaut. Fast mitten im Dorfe steht auf einem ziemlich geräumigen Plage die katholische Kirche, etliche hundert Schritte rechts näher dem Theiß-Ufer, die kalvinische. An einer Seite der katholischen Kirche befindet sich das Pfarrhaus mit einem schönen Garten, auf der andern Seite das Palais der Gräfin Kállay-Kornis, ein großes Parterrehaus mit einer auf Säulen ruhenden Veranda, welche gegen die Straße zu mit Ephen umrankt ist. Das Pfarrhaus hat mehrere geräumige, anständig eingerichtete Zimmer, wogegen die Wohnung des kalvinischen

Pastors nur eine gewöhnliche Dorfshütte ist. In einem niedrigen, kleinen Zimmer, das zugleich als Salon und Schlafzimmer benützt wird, befindet sich bloß ein alterthümliches Kanapee, ein Tisch und ein Bett, das die Zeitungsblätter der äußersten Linken förmlich bedecken. Bei 2000 Einwohnern sind in Eklär über 1000 Kalviner, es scheint aber, daß die Eklärer katholische Kirche auch nächstgelegene Ortschaften zu ihrer Pfarre zählt. Am Auferstehungsfest der Jungfrau Maria, also am 15. September war der Platz vor der Kirche von Andächtigen gänzlich gefüllt, woraus man wohl schließen kann, daß das Einkommen des katholischen Pfarrers das seines kalvinischen Kollegen bei weitem übertrifft.

Das Drama sollte, wie man mir in Eklär erklärte, und welcher Ueberzeugung auch der Untersuchungsrichter beigetreten, sich eigentlich nicht in Eklär selbst, sondern zwischen zwei nächstgelegenen Ortschaften, Uffalu und Tóifalu, abgespielt haben. Alle drei Dörfer bilden ein Dreieck, in dessen Mitte, an dem Punkte, wo die drei Wege sich kreuzen, das jüdische Bethaus und gleich daneben das Haus des Kirchendieners Scharf steht. Im kleinen, kaum dreißig Hütten zählenden Dorfe Uffalu wohnte und wohnt noch jetzt die Witwe Solymossy, kalvinischer Confession. Nachdem wir die Weidengebüsche beseitigen, treten wir in einen kleinen Vorhof und von da aus durch eine niedere Eingangsthür in das Vorhaus, dessen Wände mit buntpfarbigen Tellern geschmückt sind. Ein großer Ofen beweist, daß das Vorhaus auch als Küche benützt wird. Von da zur Linken gelangen wir in ein niederes Zimmer mit zwei Fenstern, von denen das eine gegen die Straße, das andere gegen den Hof gefehrt ist. Zwischen den beiden Fenstern steht in der linken Ecke des Zimmers an die Wand gelehnt, eine Holzbank und vor derselben ein kleiner Tisch, zur rechten Seite ein großes Bett, welches Esther mit ihrer Mutter theilte, und etwas weiter, aber auf derselben Seite das Bett der älteren Tochter Sophie; in der Ecke knapp an der Thür ein großer runder Ofen. Auf der entgegengesetzten Seite zur Linken befindet sich ein großer Holzkasten, in welchem die Witwe Solymossy ihre und ihrer Kinder Kleidungsstücke aufbewahrt. Die gebräunte Stubendecke ruht auf dicken, kreuzweise zusammengefügtten Balken, so zwar, daß die niedriger angebrachten mit der Stubendecke eine Art Fächer bilden. In diesen Fächern befindet sich Esther's kleine Bibliothek, bestehend aus der Heiligen Schrift mit der Aufschrift des Lehrers: „Esther Solymossy“, aus einigen beschriebenen Schreibheften, welche auf eine energische Hand des Mädchens zu urtheilen gestatten, und endlich aus einigen fliegenden Zeitschriften mit widerwärtigen Bildern, für deren Verbreitung die wandernden Colporteurere sorgen. Von einem Bilde oder einer Photographie der Verunglückten ist keine Rede; das vom Abgeordneten Onody dem Dresdener Congresse vorgestellte Bild der Esther war nach dem Gedächtnisse ausgeführt. In Eklär selbst ist die Erinnerung an die Unglückliche zweifelhaft. So versicherte mir die schöne Schwägerin des Pfarrers Adamovics, daß die Esther hübsch war, wogegen der Abgeordnete Onody, welcher dies besser verstehen sollte, behauptet, daß das Mädchen gar nicht

schön genannt werden konnte. In einer Beziehung wenigstens stimmen alle Berichte überein: Esther soll als vierzehnjähriges Kind vollkommen entwickelt gewesen sein, hatte schwarze Haare, braune Augen, und keine körperlichen Gebrechen, während ihre ältere Schwester Sophie schielt. Außer den zwei Töchtern hat die Witwe Solymosy noch einen älteren Sohn, der als Tagelöhner sein Leben fristet, und welchen ich gar nicht gesehen habe. Die Witwe zählt gegen 55 Jahre, ist von hoher Statur, mit gelbem Teint und traurigem Gesichtsausdrucke, schwarzhaarig, trägt dunkelgrüne Jacke und dunklen Unterrock. Diese unmalerische Tracht der Eplärer Landleute erinnert an die deutschen Ortschaften in Schwaben. Der von Deutschland gekommene Protestantismus verdrängte wahrscheinlich daselbst die bunte Nationaltracht ungarischer Landleute. Die deutsche Sprache hingegen konnte hier keine Wurzel fassen.

Gleich neben der Hütte der Witwe Solymosy befindet sich das aufgefrichte Gehege ihres Vaters, des reichen Landmannes Hurh, bei welchem die vierzehnjährige Esther seit dem 1. März l. J. im Dienste stand. Dies war ihr zweiter Dienstposten. Am Samstag, 1. April l. J., zur Mittagszeit, begab sich Esther nach Eplär, um daselbst Nägel und Farben zum Zimmeranstreichen anzukaufen. Auf der Rückkehr begegnete sie ihrer älteren Schwester, welche dazumal bei dem jüdischen Kaufmann Rosenberg bedienstet war. Diese begleitete sie bis zur Mühle, welche auf dem Wege gegen Ulfalu und Tötfalu den Endpunkt von Eplär bildet. An dieser Mühle unterhielten sich die beiden Schwestern sehr lange und laut. Aus der Aussage der Eplärer Juden soll Esther geweint und über ihren Herrn sich beklagt haben. Hier wurde Esther, auch nach der Aussage der Juden, zum letzten Male gesehen, wogegen der Untersuchungsrichter behauptet, daß man die Unglückliche zum letzten Mal in der Nähe des jüdischen Bethauses bemerkt habe. Nachdem sich die Schwestern von einander getrennt hatten, soll Esther den Weg nach Ulfalu verfolgt haben. Einige hundert Schritte von der erwähnten Eplärer Mühle und in gleicher Entfernung von den ersten Häusern der Ortschaft Ulfalu, kreuzen sich die zu den beiden Dörfern führenden Wege mit der Straße nach Tötfalu. Gegen 50 Schritte von dem Kreuzwege wird auf einem kleinen Hügel zuerst sichtbar die schmutzige, niedrige und düstere Hütte Scharf's, welche aus drei kleinen Zimmern besteht, und gleich daneben das Bethaus, das von der Hütte nur durch einen schmalen Gang getrennt ist. Knapp an dem Bethause beginnen die ersten Gehege der Einwohner von Tötfalu. Hinter dem Bethause und der Hütte Scharf's steht auch eine kleine Dorfmeierei, von der aus man in den engen Gang zwischen dem Bethause und der Hütte Scharf's sehen kann; desgleichen könnte man auch von allen anderen Richtungen aus, besonders vom Eplärer Damme, wie von dem Wege nach Ulfalu Alles genau bemerken, was an dieser Stelle vorgehen sollte. Jedes ungewöhnliche Treiben neben dem Bethause würde die Aufmerksamkeit sowohl der Einwohner von Tötfalu, wie jener von

Ulfalu erwecken. Warum dieser Umstand von Wichtigkeit ist, werden wir alsbald sehen.

(Fortsetzung folgt.)

S. Charles Netter.

Eine schmerzliche Nachricht kam uns aus Jaffa, berichtet das Monatsheft der „All. Jsr. Univ.“ v. M. September: S. Charles Netter, unser theurer College vom C.-Comité, der von Neuem die Ackerbauschule hatte besuchen wollen, ist daselbst am 2. October im Alter von 56 Jahren fast plötzlich gestorben. Er war in voller Gesundheit und Kraft abgereist und war glücklich, die Schule wiederzusehen, die seine Hingebung gegründet hatte. Er versprach sich verschiedene Verbesserungen und Arbeiten dort ausführen zu lassen, auch die Schule von Jerusalem zu besuchen, sich mit den russisch-israelitischen Flüchtlingen in Palästina zu beschäftigen. Seine Thatkraft konnte Allem Genüge leisten. S. Charles Netter war einer von denjenigen, die man nicht erseht; der Schaden, den die Alliance und das Judenthum durch seinen Tod erlitten hat, ist nicht wieder gut zu machen. Er gehörte zu jener kleinen Schaar tapferer Männer, die unsere Gesellschaft gegründet haben, und lange Zeit hatte diese kein anderes Domicil, als sein eigenes Haus. Niemand war besser als er zur Förderung dieses Werkes vorbereitet. Ein langer Aufenthalt im Orient hatte ihn mit den Sitten, dem Charakter und vor Allem mit den Bedürfnissen unserer Glaubensgenossen jener Gegend bekannt gemacht, ferner mit ihren Beziehungen zu den Völkerschaften, in deren Mitte sie leben, mit ihrer ökonomischen Lage und mit den Verwaltungen, von denen sie regiert werden. Zu jeder Zeit, und als er noch in Staßburg, seiner Geburtsstadt, war, hat er an der Leitung der israelitischen Hilfswerke theilgenommen und sich daher eine umfassende Kenntniß von Personen und Dingen erworben. Außerdem besaß er alle jene Eigenschaften und Tugenden, welche dazu gehören, daß sich ein Mensch einer Idee weihet und ihr Sendbote wird: einen hohen Geist, ein tiefes Gefühl von Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit, die Hingebung für das Interesse Aller, die nothwendige körperliche Gesundheit und Stärke zu jenen manchmal gefährlichen, stets mühsamen Reisen, welche er im Namen der Alliance unternommen hat und welche Wochen, Monate und zuweilen Jahre dauerten, eine unbeugsame Willens- und Thatkraft.

Das Werk, an welches sein Name geknüpft bleiben wird, ist die Gründung der Ackerbauschule von Jaffa. Er ist nicht der Erste, der daran gedacht hat, die Israeliten von Palästina durch den Ackerbau zu regeneriren, aber er ist der Erste, der dieses Werk unter einer practischen Form erfaßt und ihm viele Jahre seines Lebens geweiht hat. Die ehrenwerthen Anstrengungen, welche vor ihm in diesem Sinne gemacht worden, hatten keinen Erfolg, weil man sich darauf beschränkt hatte, Ländereien für die Israeliten zu schaffen, und weil man glaubte, daß diese sich von einem Tag zum andern zu Ackerbauern verwandeln würden. Die Erfahrung, welche die Alliance seit

mehreren Jahren in Jaffa gemacht hat, bewies hinlänglich, wenn man es nicht früher wußte, das eine solche Umwandlung sich nur langsam und unter Schwierigkeiten und Hindernissen jeder Art vollziehen kann. H. Netter wußte es wohl, und schlug daher der Alliance vor, die Begründung nicht einer Ackerbaucolonie, die das Schicksal aller früheren Colonien gehabt hätte, sondern einer Schule, in welcher junge Leute aus der europäischen und asiatischen Türkei und namentlich aus Jerusalem, allen schädlichen Einflüssen entzogen, längere Zeit für den Ackerbau, die Gärtnerei und Handwerke unter günstigen moralischen Bedingungen ausgebildet werden sollten. Er reiste im Jahre 1869 nach Constantinopel und erhielt daselbst vom Sultan den nöthigen Firman, welcher der Alliance das schöne Grundstück bewilligte, auf dem sich gegenwärtig die Ackerbauschule erhebt. Mit der mäßigen Summe, die uns durch eine kleine Subscription zur Verfügung gestellt war, begann er den Boden urbar machen und um das Grundstück einen Graben ziehen zu lassen. Es gab dort weder ein Wohnhaus, noch irgend eine sonstige Einrichtung; er schloß wochenlang in einem in die Erde gegrabenen Loche; er arbeitete am Tage und ruhete kaum in der Nacht aus, trotzend den Fiebern und der Krankheit. Dank einem edlen Geschenkgeber, konnte er sein Werk fortsetzen. Ein Theil der gegenwärtigen Baulichkeiten der Anstalt wurde errichtet, die Wege wurden angelegt, die Brunnen gegraben; die Bodencultur, die Anpflanzungen und die Gärten wurden eingerichtet. Wie oft wäre nicht ein Anderer entmuthigt worden mitten unter allen den Hindernissen, denen er begegnete, gegenüber der Abneigung seitens der Araber, der Schwierigkeit, Hilfskräfte zu haben, und namentlich Lehrer für Acker- und Gartenbau zu finden, den verfehlten Versuchen, den Zerstörungen der Arbeiten, der Baulichkeiten oder Ernten durch den Wind, die Regengüsse, die Dürre, die Heuschrecken. Herr Netter überwand Alles, und nach einem Aufenthalt von fast 2 Jahren in Jaffa konnte er ruhig nach Europa zurückkehren: Die Schule war begründet und in voller Thätigkeit. Es war seitdem das dritte Mal, daß er sie jetzt besuchte. Er stand ihrer langsamen, aber fortschreitenden Entwicklung bei, und jedes Mal, wenn er sie gesehen hatte, kehrte er mit einem größeren Glauben an sein Werk zurück.

H. Netter hat der Alliance noch andere wichtige Dienste geleistet; er war es, der zu Ende des Jahres 1876 der Conferenz das Memorandum überbrachte, welches von der damals nach Paris berufenen Versammlung zu Gunsten der Israeliten des Orients und namentlich derjenigen von Serbien und Rumänien auf dieselbe gerichtet worden war. Er war es auch, der im Jahre 1878 mit andern Mitgliedern des C.-Comités nach Berlin gegangen ist, um den Mitgliedern des europäischen Congresses die Denkschrift der Alliance zu Gunsten derselben Israeliten zu überreichen und die Rechte derselben zu vertheidigen, die durch den Berliner Vertrag ausdrücklich anerkannt worden sind. Er war es ferner auch, der im Jahre 1880 in Gemeinschaft mit 2 Mitgliedern des C.-Comités nach Madrid ging,

um vor einer europäischen Conferenz die Schutzrechte der maroccanischen Interessen zu vertheidigen. Und endlich als vor einem Jahre die Unruhen in Rußland Tausende von unglücklichen Israeliten nach Brody warfen, denen die Alliance Hilfe bringen wollte, war es wieder H. Netter, der diese schwierige Aufgabe übernahm; er war der Erste, der hinging, um sich wochenlang mitten unter diesen armen Flüchtlingen aufzuhalten und an Ort und Stelle die Emigration nach Amerika zu organisiren. Diejenigen, die ihn während dieser Zeit beim Werke sahen, sprechen davon mit größter Bewunderung; er arbeitete Tag und Nacht und gönnte sich kaum Ruhe, indem er schnell und sicher die Hilfs- und Emigrations-Arbeiten organisirte und sich nicht ohne Mühe, aber mit Festigkeit gegen die schlecht begründeten Besorgnisse und Ansprüche einer Menge vertheidigte, welche die Noth schwer zu befriedigen machte. Er schickte auf Rechnung der Alliance 1600 russische Emigranten nach Amerika, und die Vortrefflichkeit seiner Auswahl ist allein durch die Thatsache erwiesen, daß alle diese Emigranten von dem Board in Amerika untergebracht worden und daß vielleicht nicht 10 von ihnen nach Europa zurückgekommen sind. Seit seiner Rückkehr nach Paris hat er nicht aufgehört, sich mit den russischen Israeliten zu beschäftigen. Er ist der Secretär des in Paris gegründeten Specialcomités für das russische Hilfswerk gewesen. Sein Haus war vom Morgen bis zum Abend von russischen Flüchtlingen umlagert, sie haben ihn nicht einen Augenblick in Ruhe gelassen, und er ist für Alle ein unermüdlicher Protector gewesen.

Außer der Alliance nahm H. Charles Netter einen thätigen Antheil auch an der Leitung vieler philanthropischen Anstalten, unter denen wir hier besonders eine ausdrücklich erwähnen müssen. Dank einer erfinderischen Combination, gelangte Herr Netter dahin, eine Anstalt zu schaffen, die er das Home (Heimath) nannte, und in welcher die jungen israelitischen Leute, die aus der Fremde kommen, für eine sehr mäßige Summe Quartier und Kost finden können. Dieses Haus, das große Dienste leistet, ist vollständig das Werk des H. Netter, das er allein gegründet hat und das von seiner Intelligenz, seiner Thatkraft und seiner Barmherzigkeit Zeugniß ablegt.

Das Ende unseres theuren Collegen, der seiner Familie und seinen Freunden so früh entzogen worden, ist würdig seines Lebens. Er ist wie der Soldat auf dem Schlachtfelde in voller Thätigkeit gestorben. Sein Name, von der ganzen Judenheit gekannt, wird nicht untergehen und sein Gedächtniß nicht schwinden aus unsern Herzen.

Lettres hongroises.

An meinen Jugendfreund Daniel in San-Francisco.

Lieber Daniel! Du willst wissen, wie die jüd. Verhältnisse in unserem Vaterlande, besonders in Deiner Geburtsstadt Neutra sich gestalten, und ob in cultureller und cultureller Beziehung sich Alles vortheilhaft geändert? Du erinnerst Dich mit Vergnügen, daß schon

Ne nous jugeons pas entre nous avec tant de
rigueur
Long temps persecutés ne devenons pas perse-
cuteurs.

So quasi höre ich Dich, lieber Freund, im Geiste über
diese ganze Sache raisonniren. Wenn Du und der lie-
benswürdige Redacteur des „Ung. Jsr.“ es erlauben,
werden die Briefe fortgesetzt.

Dein aufrichtiger Freund

Neutra, den 22. October 1882.

Jacob Singer.

Wochenchronik.

** Wir erhielten von einem hochachtbaren
Budapester Christen die nachfolgenden drolligen Zeilen,
die derselbe seinerzeit an den Antisemiten-Congress in
Dresden gerichtet. Sie lauten:

Seid begrüßt Ihr Schweinsgesindel!
Eure Fahne sei die Windel —
Worauf keine guten Christen,
Sondern Pfaffenkinder — m.....

Treibt nur wacker Euern Schwindel,
Oh, Ihr blödes Schweinsgesindel!
Euch verachten gute Christen,
Juden werden Euch nur m.....

Mit drei Ungarn wollt Ihr siegen
Horchend ihren tollern Lügen...
Diese sollen Sieg Euch schaffen,
Oh, Ihr dummen deutschen Affen!

Glaubet nicht, ich sei ein Jude,
Stehe unter einer Bude —
Unversehrt ist meine Haut,
Schächter nahmen keinen Mauth —

Aber Euer tolles Treiben
Dieses drängt mich Euch zu schreiben,
Denn es müssen auch die Christen
Euch auf Eure Köpfe m.....!

** Im „Jwri“ finden wir die hebr. Gratula-
tionen, welche unserem hochverdienten Dr. Zellinek ge-
legentlich seines 25jährigen Jubiläums zugekommen waren,
wörtlich. Es sind folgende klangvolle Namen, denen wir
hier begegnen: J. H. Weiß und M. Friedmann, Lectoren
des „בית“, J. Löw, Lehrer der „בית“ in Wien, R. W.
Dohs in Th.-Szt.-Marton, J. M. Kahana-Spira,
Bez.-Oberrabbiner in Eszék, S. Buber in Lemberg,
S. J. Ch. Halberstamm und sein Schwiegersohn Dr.
Fried in Bielitz, M. Steinschneider, J. H. Schor in
Brody, S. Bacher in Budapest, J. H. Sperling in
Lemberg, D. R. Rapaport, S. R. Lauterbach und A.
L. Langbank.

** Onody studirt jetzt Spinoza's Psychologie,
wie wir aus seiner Erklärung im „P. L.“ ersehen —
derselbe ist also in Verstandesfachen um drei Jahr-
hunderte zurück. Wir würden ihm rathen, lieber Kant's
Kritik der reinen Vernunft zu studieren, dann wäre er
blos um ein Jahrhundert in der Zeit zurück.

* Unser Vaterland erlitt einen sehr schweren
Verlust*, indem eine seiner größten Zierden jüngster
Tage dahinging, nämlich, Johann Arany, der ebenso
groß als Dichtersfürst wie als Mensch war. Ein Arany,
der zum Ruhme des Vaterlandes lebte, stirbt, während
Istóczy et Consorten, die zur unvergänglichen Schande
des Vaterlandes wirken, leider, leben. „Himmel, du
bist alt geworden!“ möchte man mit Carl Beck aus-
rufen....

Literarisches.

Der „Jahresbericht der Landesrabbinerschule in
Budapest für das Schuljahr 1881—1882“ ist es, der
uns vorliegt und dem wir nun unsere Aufmerksamkeit
schenken wollen, u. zw. in erster Reihe dem literarischen
Theil, welcher eine gediegene Arbeit von dem Rabb.
Prof. Moses Bloch, die den größten Theil des Be-
richtes ausfüllt, enthält, unter dem Titel: „Die Civil-
prozeß-Ordnung nach mosaisch-rabbinischem Rechte“.

Wir haben bereits oft die Gelegenheit wahr-
genommen, nachdrücklichst zu betonen, daß Herr Rabb.
Bloch in jene Reihe der classischen Halachisten rangirt,
welche bei tiefer und ausgebreiteter Sach- und Fach-
kenntniß, seinen unsterblichen Ahnen gleich, eiserne Logik
und Systematik bekundet. Und diese Eigenschaften offen-
baren sich auch von Blatt zu Blatt in dieser uns
gegenwärtig vorliegenden Arbeit, in der der hochgeschätzte
Verfasser außerdem noch eine immense Belesenheit in
der gleichartigen Literatur aller andern bedeutenden
Gesetzgebungen bekundet und verwerthet, die wahrhaft
staunenswerth ist.

Und indem wir uns vorläufig begnügen, die ganze
Fülle des Materials, welche der überaus fleißige Verf.
hier aufgearbeitet, zu zeigen, führen wir hier den reichen
Inhalt des Buches auf, welcher folgender ist:

Die Arbeit enthält außer der kurzen schönen, klaren
und sichten Einleitung, in welcher der Verf. mit Recht
behauptet, daß bisher die mosaisch-rabbinische Civil-
prozeß-Ordnung noch nicht als ein Ganzes an und für
sich behandelt wurde, folgende 7 Hauptstücke:

1. Von den Gerichtsbehörden, ihrer Organisation,
Gerichtsstand, Ort und Zeit des Gerichtes.

2. Vertretung der Parteien vor Gericht, Ver-
tretung des Klägers, Vertretung des Beklagten.

3. Einleitung des Verfahrens, Vorladungen, Ter-
mine und Fristen, Provocationsprozeß.

4. Von dem Verfahren, allgemeine Bestimmungen,
Mündlichkeit, Gerichtssprache, Klage und Einrede, Ver-
gleichsversuch.

5. Vom Beweisverfahren, allgemeine Bestim-
mungen, das Geständniß, Zeugenbeweis, Urkundenbeweis,
vom Eide.

6. Verhandlung der Richter, Urtheils-Verkündi-
gung, Wiedereinsetzung in den vorigen Stand.

7. Allgemeine Bestimmungen, Realexecution, Exe-
cution beweglicher Güter, allgemeine Bestimmungen über
Execution von Immobilien, Execution bei freien Im-
mobilen, Execution bei verkauften Immobilien, Execu-

Correspondenz der Redaction.

H. R. Roth-S. Ihre „Nachklänge“ würden den Eindruck, den wir durch unsern schönen Aufsatz zum Jubiläum J.'s hervorbrachten, nur abschwächen. Ihrer Versprechungen sind wir übersatt — schicken Sie das Kommende.

Herrn C. R. in Semlin. Sie schickten einfach das Geld an uns ohne jede Bestimmung und so können wir höchstens einen Gulden zu dem bestimmten Zwecke abgeben, für das Uebrige erhalten Sie das Blatt.

Der Anker,

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

Im Monat Sept. l. J. wurden 453 Versicherungs-Anträge im Betrage von fl. 1.055,072 eingereicht und 482 Policen für fl. 901,774 ausgefertigt, daher seit 1. Jänner 1882 fl. 4498 Anträge per fl. 9.904,369 gezeichnet und 4198 Verträge per fl. 8.225,062 ausgestellt wurden. Die Einnahme betrug im verflossenen Monat an Prämien fl. 128,512, an Einlagen fl. 109,799, in der neunmonatlichen Periode seit 1. Jänner 1882 an Prämien und Einlagen zusammen fl. 2.249,827. — Für Sterbefälle wurden bisher im laufenden Jahre fl. 637,752, seit dem Bestehen der Gesellschaft fl. 11.295,280 ausgezahlt.

Ende Mai fand die Repartition der am 1. Jänner 1882 fällig gewordenen wechselseitigen Ueberlebens-Association, sowie einer Versicherungsgruppe auf den Lebensfall mit bestimmtem Capitale u. Antheil am Gewinne statt. Das Ergebnis der erstern ergab gegenüber der gewöhnlichen Versicherung auf den Lebensfall mit fixem Capitale ein Mehrerträgnis von durchschnittlich 25⁰/₀; bei der letzteren betrug der Gewinnantheil 41¹/₂⁰/₀ des versicherten Capitals, so daß für je fl. 1000 Versicherungssumme fl. 1415 ausbezahlt wurden.

Laut letztem Rechenschaftsberichte betrug am 31. Dezember 1881 der Versicherungsstand 78,234 Verträge mit fl. 125.502,950-14 versichertem oder gezeichnetem Capitale und fl. 44.504,96 Jahresrente und die Gewährleistung von fl. 30.748,225-36.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Zul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Eichenburg J. J. Handbuch der classischen Literatur, enthaltend: I. Archäologie, II. Kunde der Classiker, III. Mythologie, IV. Griechische Alterth., V. Römische Alterth. Vierte Aufl. Berlin 1801. Gbd. 1 fl. 20 fr.

Figaro. Humoristisches Wochenblatt. Redig. v. R. Sitzer. XII. Jahrg. 1868. Lwdbd. fl. 2.

Fogalari Angelo. Neuer Lehrang der italienischen Sprache. Leipzig 1863. Hwdbd. 60 fr.

Eichert Otto. Vollständiges Wörterbuch zu den Verwandlungen des P. Ovidius Naso. Hannover 1863. Hwdbd. 80 fr.

Fornasari A. J. Praktischer Cursus zum Unterricht in der italienischen Sprache. Dritte Aufl. Wien 1810 50 fr.

Illustriertes Familienbuch zur Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreise. Herausg. vom österreichischen Lloyd. 4 Thle. Triest 1854 1 fl. 50 fr.

Jisk J. Chr. Praktische Anleitung zur Erlernung der englischen Sprachlehre für Deutsche beiderlei Geschlechts. Erlangen 1828 40 fr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Elegante Anzüge.

Ueberzieher . . . von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht „ „ 20	Hosen Mode . . . „ 4
Ueberzieher Trauer „ „ 24	Knaben-Ueberzieher „ „ 10
Priester-Ueberzieher „ „ 20	Knaben-Anzüge „ „ 13
Anzüge complet . . . „ 14	Pircke-Anzüge . . . „ 25
und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältniß.	

Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für Maßbestellungen bei

Jacob Rothberger,

k. und k. Hoflieferant, 9—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

I. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

Concurs.

In der israelitischen Cultusgemeinde zu Gr. Meseritsch in Mähren ist die Stelle eines שיהט ובודק, der zugleich קורא und בעל תפלה sein muß, um den Gottesdienst an Wochentagen verrichten zu können, mit dem Jahresgehälte von 400 fl. ö. W. und den üblichen Nebenemolumenten, zu besetzen.

Jene Competenten, welche hebräischen Unterricht ertheilen können, finden den Vorzug, sowie eine separate Honorirung per 100 fl. ö. W. jährlich.

Eigenhändig geschriebene und mit Originalen belegte Gesuche sind bis längstens 15. November l. J. beim gefertigten Vorstande einzubringen.

Reisespesen werden dem Acceptirten vergütet.

Der Cultusvorstand:

Jacob S. Müller.